

Das Wagner-Jahr 1983

Autor(en): **Teucher, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **39 (1983)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421360>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Wagner-Jahr 1983

Das Jahr 1983 ist nicht nur das Jahr Martin Luthers, worüber von kompetenter Seite in Heft zwei die Rede sein wird, sondern auch das Jahr Richard Wagners. Er starb am frühen Morgen des 14. Februars 1883 im Palazzo Vendramin in Venedig. Nur seine Frau Cosima war bei ihm.

Abgesehen von seiner schriftstellerischen Leistung, dem Werk „Oper und Drama“, sowie den Schriften „Beethoven“, „Ein deutscher Musiker in Paris“ — dabei befinden sich leider auch einige von Graf Gobineau beeinflusste Arbeiten zur Judenfrage, die ihm die Gunst des Dritten Reiches eingebracht haben —, vollzieht sich bei Richard Wagner das Einzigartige, daß ein Komponist sein eigener Textdichter wurde. All seinen Musikdramen und Opern liegt ein Textbuch zugrunde, das der Komponist selbst geschrieben hat; denn er war beides, ein genialer Komponist und ein genialer Dichter. Wenn wir nur sein Hochzeitslied „Treulich geführt...“ aus der Oper „Lohengrin“, das durch endloses Wiederholen zum Überdruß geworden ist, betrachten, so sehen wir, was für ein großer Wurf es ursprünglich war.

Und die „Meistersinger von Nürnberg“: die ganze Struktur, die Verslehre, die Kritik, in der Person des Merkers, die das Wesen des Meistersangs ausmachen, alles ist darin enthalten. Wagner ist tief in die Geheimnisse der deutschen Sprache eingedrungen. Auch die Textfassungen der Opern „Tannhäuser“ und „Rienzi“, der Musikdramen „Tristan und Isolde“ und „Der Ring des Nibelungen“, aber vor allem „Parsifal“ sind Meisterwerke der deutschen Sprache. Im „Parsifal“ hat er überdies die sprachliche Theorie entwickelt, nach der der Held nicht Parzival, wie bei Wolfram von Eschenbach (vom französischen Perceval) heißt, sondern Parsifal (vom persischen ‚fal parsī‘ = der reine Tor).

Wie innig klingt, auch ohne die Musik, der Ausruf Parsifals „Wie dünkt mich heute die Aue so schön!“ Und dann eben die Musik: aus dem gleichen Geist, im gleichen Guß.

Dies alles kann während des Wagner-Jahres wieder erlebt werden. Bereits sind umfangreiche Vorbereitungen im Gange, in allen Opernhäusern der Welt und vor allem in Bayreuth.

„Parsifal“ ist weder Oper noch Musikdrama, sondern Bühnenweihfestspiel. Es geht noch einen Schritt weiter als das Musikdrama im Sinne des absoluten, des totalen Kunstwerkes, was allerdings von Vertretern des rein Spielerischen im Kunstwerk abgelehnt wird. Gleichwohl suchte Wagner nach Vollendung des „Parsifals“ nach umfassenderen Lösungen; sein plötzlicher Tod jedoch machte diesen Plänen ein jähes Ende. *Eugen Teucher*